

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Badischer Beobachter. 1863-1935
1900**

222 (30.9.1900) 1. Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 Mt. 60 Pf.
monatlich 55 Pf., wenn in
der Expedition oder in den Agenturen
abgezahlt, durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 Mt.
25 Pf., mit Beifall 3 Mt. 65 Pf.

Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Post-Zeitung, Liste 855.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

N. 222. 1. Blatt.

Sonntag, den 30. September

1900.

Bestellungen auf den „Badischen Beobachter“ für das vierte Quartal 1900 werden von allen Postanstalten entgegengenommen, sowie in Karlsruhe bei der Expedition, Adlerstraße 42, und sämtlichen Agenturen.

Die gewerbliche Kinderarbeit.

Vor einigen Tagen ging durch die Presse die erfreuliche Nachricht, im Berliner Reichsamt des Innern arbeite man an bestimmten Vorschlägen zur schriftlichen Regelung der Bedingungen über die gewerbliche Arbeit der Kinder außerhalb der Fabriken; man hoffe, den Vorschläge während seiner nächsten Tagung diese Vor-

Schläge unterbreiten zu können. Solche einheitliche, und zwar nicht gar zu sanfte Maßregeln sind imbedingt notwendig. Denn die Ausbeutung der kindlichen Arbeitskraft ist fortgesetzt in der Zunahme, und zwar nicht nur in leichten landwirtschaftlichen Betrieben, die der Gesundheit der Kinder eher nützen als schaden können, sondern auch in Arbeiten, die den kindlichen Menschen unbedingt in irgend einer Art schaden müssen, in gesundheitlicher oder fitterlicher Beziehung, wenn nicht beides zugleich. Deswegen ist auch die Langsamkeit, um nicht zu sagen Sammeltigkeit, zu verhindern, mit der von den Bundesregierungen und ihren ausführenden Organen in dieser Sache vorgegangen wird. Im Jahre 1897 richtete der Reichsanzler ein Mandatsschreiben an die Bundesregierungen, worin er darauf hinweist, daß die Verfassung von 1895 ein ungemein gutes Ergebnis aufgewiesen habe über die Arbeit der Kinder im Alter von weniger als 15 Jahren, und worin die Bundesregierungen aufgefordert wurden zu neuen Erhebungen über die Zahl und das Alter der außerhalb der Fabriken gewerblich beschäftigten Kinder, über die Art ihrer Beschäftigung, die Dauer und den Ort ihrer Arbeitszeit und über einige andere Verhältnisse mehr, die damit in Verbindung stehen. Für diese Erhebungen wurde eine rechtlich lange Zeit freigelassen, nämlich bis zum 1. April 1898. Aber es scheint, als habe auch diese rechtlich lange Zeit bei weitem nicht ausgereicht dazu, die langsame burokratische Maschine auslaufen zu lassen, oder aber man hat in Berlin eine arge Sammelschäfer begangen. Jedenfalls werden die Ergebnisse der angelegten Erhebungen erst jetzt in dem soeben erschienenen Wiertelsjahrheft für die Statistik des deutschen Reiches veröffentlicht, erheblich länger als drei Jahre nach dem Mandatsschreiben des Reichsanzlers.

Auch die Art und Weise, in der die Erhebungen vorzunommen worden sind, fordert die Kritik in schärfster Weise heraus. Zumal ist in den einzelnen deutschen Bundesstaaten gar nicht einheitlich verfahren worden; einzelne Staaten, so Württemberg und das Herzogtum Sachsen-Coburg, haben nur einzelne Bezirke ihres Landesgebietes herangetreten und nur in diesen die Er-

hebungen vorgenommen, so daß diese letzteren keinen Aufschluß geben über die wirklichen Verhältnisse im ganzen Lande. Vielleicht hat man gar nicht unterschieden zwischen Knaben und Mädchen, und zum Teil hat man erstaunlicher Weise nicht einmal auf das Alter der Kinder Rücksicht genommen; ebenso fehlen häufig die doch ohne Zweifel ganz notwendigen und ganz selbstverständlichen Angaben über die Dauer der Beschäftigung, zum Beispiel in Preußen. In Preußen hat man sich damit begnügt, die Kinder mit einer Arbeitszeit von mehr als drei Stunden täglich anzugeben!

Die nach so langer Zeit endlich erzielten Ergebnisse sind also durchaus lächerlich und machen weder der Einsicht noch dem guten Willen derjenigen Ehre, die die Erhebungen eingeleitet und ausgeführt haben. Dennoch ist eine Tatsache klar daraus hervor, daß die Zahl der schulpflichtigen Kinder, deren Arbeitskraft außerhalb der Fabriken gewerblich ausgenutzt wird, während der letzten Jahre von Neuem ganz erheblich zugenommen hat, namentlich auf industriellem Gebiete. Die Bevölkerung von 1895 hatte 214,051 gewerblich thätige Kinder ergaben, wovon 45,375 im Handel und in der Industrie beschäftigt waren; nach diesen letzten Erhebungen beschäftigt allein die Industrie um die Hälfte mehr Kinder, als ebenso überhaupt gewerblich thätig waren. Damals gibt es allein 306,823 Schulkinder, die innerhalb des Deutschen Reiches in der Industrie beschäftigt werden, das heißt mehr als die Hälfte, nämlich 57,64 von Hundert aller gewerblich thätigen Kinder überhaupt. Ein schlimmer steht es an, in den Bezirken mit stark entwickelter Haushaltswirtschaft, so besonders in den thüringischen Staaten Sachsen-Weimar, Sachsen-Coburg-Gotha, Reuß, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg. Demnach steht das Königreich Sachsen, in dem rund 23 vom Hundert aller Schulkinder gewerblich thätig sind. Betracht man die verschiedenen Industrien nach ihrer Art, so gelangt man zu dem Ergebnisse, daß bei Weitem am meisten Kinder in der Textilindustrie beschäftigt werden, nämlich 143,710 von den 306,823 überhaupt beschäftigten. Dann sind noch besonders hervorzuheben das Bekleidungsgewerbe, die Industrie der Holz-, und Schnüre, und die Industrie der Nahrung- und Genussmittel – alles Beschäftigungen, bei denen die Haushaltswirtschaft eine hervorragende Rolle spielt.

Man weiß noch nichts von den Vorschlägen, die das Reichsamt des Innern den Reichstag machen will, um die Beschäftigung von Schulkindern einheitlich zu regulieren. Aber wünschen muß man sehr lebhaft, daß diese Regelung so viel wie nur irgend möglich einer Verbesserung gleichkomme. Alle Kinderarbeit kann nicht verboten werden und soll auch nicht verboten werden. Aber dort, wo diese Arbeit gleichbedeutend ist mit Gefährdung der Gesundheit und der Sittlichkeit der Kinder, sollte nun endlich einmal mit voller Energie vorgegangen werden. Das ist kein Gegenstand, dessen Behandlung noch irgendwelche Langsamkeit oder Lauer verträgt!

Der starke Christoph.
Ein Zeit- und Lebensbild aus mittelalterlichen Tagen von Paul Alexander.
(Wiederholung verboten.)

Besiegen wir uns zurück in die Zeit Kaiser Friedrich's III. Nicht sehr trostlich ist ihr Hintergrund allorten – unanrüchiger Kampf des Großen mit den kleinen und unter sich, das deutsche Reich ein Theilungsstaat für gierige Fürstenhände, das Reichsverhältnis fern, in eigene Hansatreizeiten jahrhundertlang verloren, immer in Geldboten: so sieht die romantische Zeit des „legendären Münzen“ bei genauerer Betrachtung aus.

Auch im bayerischen Herzogshause, das hundert Jahre früher weit mächtiger als das Haus Habsburg dastand, rissen viele Zustände ein. Albrecht II., bekannt durch seine erste Ehe mit der unglücklichen Agnes Bernauer, hatte aus seiner zweiten fünf Söhne und wies in seinem Testamente „die zwei ältesten“ an, gemeinsam zu regieren. Johann, der Älteste, starb früh, sein Bruder Sigismund, ein heimlicher Herr, „dem wohl war mit schönen Frauen und weisen Töchtern, auch Singen und Saitenspiel“, verzichtete bald freiwillig auf die Mühlen der Regierung zu Gunsten seines Bruders Albrecht. Nun, da die ursprüngliche Erbordnung durchging, verloren die beiden jüngsten, eben von der Hochschule Pavia heimkehrenden Herren, Christoph und Wolfgang, ebenfalls ihr Anteil an Land und Gut verlangten. In diesem unerträglichen Streit vergingen Jahrzehnte, die Einzelheiten sind heute vergessen, aber charakteristisch haben sich auch für uns noch daraus hervor die beiden Hauptfiguren: Albrecht, der kluge und feingeschulte Humanist, „wohlgelehrter lateinischer und welscher Sprach, jedoch ihre Brüder, in studiis minder sorgfältig, in späteren Jahren noch sputweise „den Doktor“ nannten“ und in starker Begierde zu ihm der unbändige Christoph, der sich einer anheimelnden Leidenschaft und herkulischen Kraft erfreute, jähzornig und hochabredende Sinnes war, dabei prachtliebend und verschwenderisch, also zur Rolle eines jugendlichen Bruders in seinem Brüder Prinz. Zeit zum Radfahren, aber ebensoviel für Almosen, als für Zechgelage und die Schulden guter Freunde.

Es ist begreiflich, daß der Herzog, dessen milde Hand sich so leicht und gern öffnete, bedeutend populär war, als sein ernster, bedächtiger Bruder, der natürlich barnach freien mußte, die alte Erbordnung wieder heraufstellen und das Regiment ausschließlich in seine Hand

zu bekommen und dem völlig unlöslichen Zustande ewiger Feinde, auch zwischen den Brüdern, ein Ende zu machen.

Fortschreitende Streithändel, vergebliche Ausgleichsversuche von Seiten des naheverbündeten Herzogs von Niederbayern, ja des Kaisers selbst, füllten die Jahre von 1467–1485 aus. Die beiden Brüder zerstörten vollständig. Zwischenräger aus dem Adel schürten den Hass. Christoph kam in immer längere Gelberreitzeit, und es kostete ihm schwere Mühe, da der Weiser nicht mehr borgen wollte, bei dem Rathe dieser und jener Stadtbau das Geld aufzunehmen, um seine Anhänger zu bezahlen.

„Pfungen“ sagte er in solcher Lage zu einem seiner Unteren, „wie müssen die Sache anders machen, er kann's ja nicht. Wir haben nichts und er (nämlich Herzog Albrecht) gibt uns auch nichts. Wir haben viel Brot und brauchen von ihm nichts zu leiden.“

„Herr“ erwiderte sein Gefolge, „ich verstehe wohl, Ihr wollt böse Dinger nachgehen, gewiss, wenn Ihr Euch verdrücken habt.“

Mochten es mir solche Neden sein, die Albrecht hinterbracht wurden, meinten, wie er fest behauptete, im Stillen Anfangen zu öffnen Kästen und seiner eigenen Gebrüdernehmung gerecht werden sein – genug, er ließ jetzt den Christof, seinen Bruder gefangen zu setzen. Aber mit diesem Entschluß war es einem Neden wie Herzog Christoph gegenüber nicht gethan. Er wußte zu denken, die massive Eisenstange, die Silberthaler in der Hand zerbrechen und einem Bären mit der Faust den Schädel einschlagen. In der Festenz zu München sieht man noch heute den drei Gentlemen schweren Stein, den er zwangsläufig weit schwere und den zwölf Schuh hoch in der Mauer steckenden Nagel, den er im Sprunge mit der Feste herab schlug. Ein solchen Stein fangen zu wollen, hätte also seine Schwierigkeiten, und nach langem Bedenken ließ Albrecht mit Niklas, Grafen von Alvensberg, dem Christoph schon von früher verfeindet war, den einzigen möglichen Plan, in München im Bade zu greifen, wo er waffenlos war und man es nur noch mit seiner Körperstärke zu ihm hatte. Der Überfall gelang. Mit einigen Gentlemen ward sich der Alvensberger auf den Altmühlgraben, der vergleichsweise freie, zu seinen Waffen zu gehangen, nach kurzem Ringen überwältigt und in einen Thurm der „neuen Peine“ abgeführt wurde, am 23. Februar 1471. Dort hatte nun der habsige Prinz Zeit zum Radfahren, aber auch Herzog Albrecht wurde durch forschendes Drängen der Landsstände und einen nur zufällig missglückten Verbrechungsversuch von Christophs Anhängern bestellt, daß er seinen Bruder doch nicht verschafft nach eigenem Belieben gefangen halten könne, und so gab er ihn, obgleich widerwillig, frei. Christoph verstand sich nach einigen Jahren dazu, seine Ansprüche

zu bekommen und dem völlig unlöslichen Zustande ewiger Feinde, auch zwischen den Brüdern, ein Ende zu machen.

Aber zum Stillen als oberbayerischer Schlossbesitzer war ein Mann von Christoph's beweglicher Natur nicht gemacht, er zog also nach Ungarn, um dem Könige Matthias gegen die Türken zu helfen, und kehrte dort die Gewaltthiebe aus, die seinen Namen zum Schrecken der Ungläubigen machten. „Denn sein Schwert“, heißt es, „gleich des Todes Sense, und wenn es zu mähen begann, war's, als ob das Gras geschnitten würde.“

Einige Jahre später lehrte er aber wieder nach Bayern heim, und kurze Zeit darauf fingen die alten Händel wieder an. Die Weilheimer und Landsberger beschwerten sich, wohl mit gutem Grund, bei Herzog Albrecht, daß Christoph sie mit gewaltfester Steuer preiste, und der geordnete Albrecht nahm hiervon Anlaß zur Intervention.

Er zog zu Ostern 1485 von München aus und befreite des abwesenden Christophs Städte. Als dieser davon hörte, schwoll ihm das Herz vor Grimm. Seinen Bruder konnte er nicht annehmen, aber zu Freising, wo er im Augenblick lag, mußte in den nächsten Tagen der von der Expedition gegen Landsberg heimkehrende Alvensberger vorbeikommen, und mit ihm, der rechten Hand Herzog Albrecht's, dem Herzog und Schäfer zwischen beiden Brüdern, dachte der ergreifende Christoph abzurächen.

Der Anschlag gelang. Der Alvensberger ward in einen Hinterhalt gelockt und von Christophs Männern erschlagen. Christoph hatte nicht das Schlimmste vorhabt. Er wollte den Feind nur in dessen Schlägen. Indes fand die blutige That war, geschah, ehe er sie verhindern konnte. Auf Christoph inwiefern dieser Vorfall einen tiefen Eindruck. Von Neuz erzählen, fachte er nun mehr den Vorfall, ein weniger wildes Leben zu führen. Ein Schloß mit seinem Bruder Albrecht ein dauerndes Einnehmen, das endlich nach 17jährigen Kämpfen Albrecht zum Alleinherrscher machte.

Christoph aber hielt es wieder nicht auf seinen Schlössern aus. Das deutsche Wanderbild und der Abenteuerkönig jener Zeit, der auch ohne genaue Karten auf den Weltstraßen merkwürdig gut Bescheid wußte, zog ihn zu neuen Fahrten, durch welche er dem bedrängten Maximilian I. Hilfe brachte, und endlich nach dem Ziel seiner glänzenden Schnucht, nach Jerusalem. Sein erhaltenes Tagebuch gibt eine Menge höchst charakteristischer Aufzeichnungen über diese Reise. Einige davon mögen hier stehen:

25. Juni. Item hab ich einem Arabierherzog oder Scheich ein lang und scharlachrotes geben, deß war er überaus froh und ein trefflicher Dolch dasir, daß er uns den nächsten Weg gewiesen habt. Und daß der Scheich ein hilflich, tapferlich schender mann, schier einer

Deutschland.

Berlin, 28. September.
Zu den Ministerkonferenzen in Posen

ausführen der Posener „Neuest. Nachr.“
Nach unseren Informationen sollen tatsächlich darüber Erwägungen stattfinden, ob es angezeigt erscheine, eine Gründung des d. s. Vereinsgesetzes nach der Richtung hin herbeizuführen, daß Versammlungen mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der Kontrolle fremdsprachiger Versammlungen durch die betreffenden Sprache nicht mächtige Polizeikräfte“ nur in deutscher Sprache geführt werden sollen. Besonders hat das Oberverwaltungsgericht nach Lage der geltenden Gesetzgebung entschieden, daß eine Ausübung der Versammlungen aus diesem Grunde ungeeignet sei.

Hoffentlich erwacht sich die Nachricht als eine „Ente“; eine solche Bedrückung der Polen hat ja nicht einmal der „eherne Kanzler“ gewagt. Man würde, schreibt die „Kön. Pol. Zeitg.“, dadurch die Polen, welche kein Deutsch versteht, in dieser Beziehung einfach entrichten. Das Facit wäre, daß die preußische „Freiheit“ noch hinter der türkischen rangiere.

Ausland.

Bienn, 28. Sept. Los von Rom – los von

Kreuzel Nachstehender Vorfall, der sich in Wirklichkeit der Polen ereignet hat, ist sehr deutschnah für die „Los von Rom“-Bewegung. In Wirklichkeit sind gleich drei evangelische Pastoren, von welchen jeder ein eigenes Haus bekommen hat. Auf das mittlere segte man ein Kreuz. Dies war in den Augen der katholischen Evangelischen ein großes Vergehen. Es wurde eine Eingabe an das Presbyterium gerichtet und darin wurde verlangt, daß ein Kreuz gegen die Marke an der Kirche zu entfernen. Und siehe da, das Presbyterium entfernte das Symbol des Christenthums und ließ an dessen Stelle eine gotische Rosette setzen! – Die Vertrauensmänner der katholischen Volkspartei Oberösterreich unter dem Vorsteher Ebenhoth's erklärten, daß sie in der Frage des böhmischen Staatsrechtes und der Erhaltung des Reichstagsparlaments entschieden auf Seite der anderen deutschen Parteien stehn. Die Forderung der deutschen Staatsprache halten sie nicht für gerecht, sie wollen jedoch für die deutsche Sprache deren bisherige Stellung erhalten. Sie verurtheilen jede Art von Obstruktion und würden den Zusammenschluß aller christlich geheimten Abgeordneten begrüßen.

Paris, 28. Sept. Die Mitglieder des internationales Socialisten-Kongresses legten heute fröhlich an der Mauer der Oberbürgermeister auf dem Friedhof Pere Lachaise nieder. Singer, der Franzose Wallant und Jaurès hielten, laut „F. Z.“, Reden, in denen sie die Unbedenken der Kommunisten sahen. Jaurès redete in deutscher Sprache. Die Kundgebung verlief ohne Aufführung auf mancherlei Schwierigkeiten, so daß die Ausführung auf mancherlei Schwierigkeiten stößen werde, sei nicht zu bezwecken, allein es wäre bedenklich, diese Schwierigkeiten durch unmäßige Aufbauchung der Sache noch zu erhöhen. Sie ist der Ansicht, daß wenn sich Missstände herausstellen, sich noch immer Mittel und Wege zur Röhre finden. Dagegen will die „Kreuzig.“

Der Herzog der Abruzzen ist mit Korvettenkapitän Cagni nach Norwegen abgereist.

New-York, 28. Sept. Die Belagerung der Streitkräfte der Grubenarbeiter steht anscheinend doch bevor. Kardinal Gibbons von Baltimore soll lt. „F. Z.“ Schiedsrichter werden. – Die „World“ meldet, der Streit sei tatsächlich beigelegt. Die Bedingungen der Belagerung sind folgende: 1. Die Belagerung der Streitkräfte der Grubenarbeiter ist beendet. 2. Die Belagerung der Streitkräfte der Grubenarbeiter ist beendet. 3. Die Belagerung der Streitkräfte der Grubenarbeiter ist beendet.

Wädele.

Karlsruhe, 28. Sept. Gestern Mittag gegen 1 Uhr sind mit Dampfschiffen aus dem Schloß Weinburg kommend auf Mainau eingetroffen S. M. der König von Rumänien, S. R. H. der Fürst von Hohenlohe, sowie S. Durchl. der Prinz und die Prinzessin Friederich von Hohenlohe und Erbprinz Wilhelm von Hohenlohe. Die höchsten Gäste wurden von S. R. H. dem Großherzog, der Großherzogin und dem Erbprinzen am Landungsplatz begrüßt und zum Schloß Weinburg geführt, wo S. R. H. die Erbprinzessin deren Ankunft erwartete. Das Gefolge der Fürstlichkeiten besteht aus folgenden Personen: General Wartmann, Oberst Marocordato, Major Baranya, General v. Schülgen, Hofmarschall von Brandis, Major von Schönberg, Hauptmann Graf von Spee. Die Fürstlichkeiten begaben sich dann zum Tafel, während für das Gefolge Marquisat und Stafand. Die Rückkehr der Hohen Gäste nach Schloß Weinburg erfolgte um 4 Uhr.

Die Erbprinzessin und ihre Gefolge fuhren am späteren Nachmittag nach Salem und lehrten Abends wieder nach Schloß Weinburg zurück.

Heute Mittag haben Minuten von Brauer und Gemahlin Schloß Mainau verlassen.

Morgen Nachmittag treffen vier Offiziere des 2. Infanteriebataillons in Konstanz ein, welche nach Vollzug ihres Auftrages in München bei S. R. H. dem Prinzen Apprecht von Bayern den weiteren Befehl S. M. des Kaisers ausführen werden, sich auch bei S. R. H. dem Großherzog zu melden und Höchsteselben persönlich gültige Befehlungen des Kaisers zu übermitteln.

* Karlsruhe, 28. Sept. Die „Woss. Ztg.“ führt bezüglich Klagen über die Einführung des Neumühlenduschlusses und spricht dabei die Erwartung aus, daß man es in die Sache ebenso finden werde, wie es seiner Zeit bezüglich der Sonntagsruhe geschehen sei. Sollten sie wirklich belangreiche Missstände herausstellen, so wird man sie in der Sache ebenso finden, wie es seiner Zeit im Gelegenheit sein. Offenbar veranlaßt durch den Artikel der „Woss. Ztg.“ schreibt heute die „Kreuzig.“ zur Zeit hätten Klagen absolut keinen Zweck. Daß die Ausführung auf mancherlei Schwierigkeiten stoßen werde, sei nicht zu bezwecken, allein es wäre bedenklich, diese Schwierigkeiten durch unmäßige Aufbauchung der Sache noch zu erhöhen. Sie ist der Ansicht, daß wenn sich Missstände herausstellen, sich noch immer Mittel und Wege zur Röhre finden. Dagegen will die „Kreuzig.“

Nacher zu Fuß pilgern und ließen etliche armensianische Pilger auf das Kameelhier sitzen, so ihre Ecke fast tristig waren und keine Last tragen wollten.

Item ist die Gegend jäh Gebirge und von einer Höhe ist wohl zu sehen bis Jerusalem.

Und da wir die hochheilig Stadt im angefachten hatten, was fast große Rührung in jedwedem, als daß wir niederknien und uns danken voll waren. Und fand ich des kleinen beschreiben wir mir zu mutig war, vor so viel gnad Gottes, daß ich dies erstanden durst.

27. Juni. Und es heißt die erste pforten in der stattmauer von Jerusalem Ephraim. Dahin liegen sie uns nicht, weil wir christen wären: Selb schuf mir viel les und grämte mich bitterlich. Daß ich denn von herzen gern mein gewalt erzeigt heit. Weil ich aber ein demütiger pilger und unser Herr viel größeres erlitte, wollt ich dies wohl in demut tragen.

O lett ich elliche zehen ritter meiner krafft und ein mittler kriegsber, also möcht ich woll allen künftigen pilgerleut solche schwach bezeichnen und dem künftigen blutndung eine harte rüch zu beihen geben, daß er erriet.

In liefer Andacht besucht dann der Herzog alle heiligen Stätten und berührte mit Hand und Mund die Steine, wo den gebenedete

von vornherein einem Mißstand begegnet wüssten: sie erblüht darin, daß die Gastwirthschaften der Sonntagsküche und dem Neumärktschlus nicht unterliegen, eine Begünstigung derselben auf Kosten der geschlossenen Geschäfte. Sie verlangt daher eine Regelung der Gast- und Schankwirtschaftsverhältnisse. Besonders ist die Reichskommission für Arbeiterschafft vereits mit den Vorarbeiten für eine derartige Regelung beschäftigt. Es kann nicht bestreiten werden, daß die Materie eine äußerst schwierige ist, sodaß an eine baldige Regelung derselben wohl noch nicht gedacht werden kann; wir halten es aber für geboten, daß Sorge dafür getragen werde, daß dasjenige, was in den Geschäften nach 9 Uhr nicht mehr zu haben ist, beispielsweise Cigaren u. s. w., von den Gastwirthen nicht über die Straße verkauft darf, damit hierin liegt tatsächlich eine schwere Schädigung der geistlichen Geschäfte.

Karlsruhe. 28. Sept. Unter der Spitzmarke "Ultramontaner Geschäftszinn" schreibt der "Wolfskreis" Folgendes:

"Bekanntlich wurde der Führer des Centrums, Lieber, in diesem Frühjahr während seiner Anwesenheit in Berlin so schwer krank, daß an seinem Aufkommen gespeist wurde.

Das ließ sich der Geschäftszinn eines Berliner Postkartenverlegers, schreibt die "Deutsche Zeitung", nicht entgehen. Während der Mann seiner freien lag, erschien eine Ansichtspostkarte, die den "M. R. R." vorlegt. Oben neben dem Reichstagsgebäude der Wahlspruch des Centrums: "Für Wahrheit, Freiheit und Recht"; links in schwarzem Rahmen mit Lorbeer und Eichenlaub und dem Zeichen des Leibwappens der Palme, das Bild Lieber's. Unten aber steht:

Dr. Lieber,

geb. in Bamberg, 16. Nov. 1838 (Prov. Nassau),

gest. in Berlin 1900.

Es war also nur noch der Todestag einzufügen. Ort und Jahr standen schon fest. Lieber ist inzwischen wieder geheilt worden und regt munter und frisch weiter. In Berlin und noch im Jahre 1900 wird er aber sterben müssen, sonst wird die Welt am Ende unbrauchbar."

Wenn man die Gedanken des "Ultramontaner" aufmerksam will, so wär' doch in erster Linie zu bemerken, daß der betreffende spekulativer Berliner Postkartenverleger auch wirklich ein "Ultramontaner" gewesen ist. Nach der Fassung der obigen Notiz kann es gerade so gut ein Jude oder Protestant gewesen sein. In der katholischen Presse ist schon hundertfach der Nachweis erbracht worden, daß protestantische und jüdische Firmen mit dem Betrieb von Bildern, Devotionen u. s. w. eingetreten und die Gültigkeit des katholischen Publikums geschäftig ausgenutzt haben.

Aus Baden. 28. Sept. Wie bekannt, hat die preußische Regierung im Hinblick auf den Kohlemangel beschlossen, den seit 1. April 1897 bestehenden sogenannten Rohstofftarif, den für Steinkohlen im Verband ab den deutschen Produktionsstätten bedeutsam ermäßigte Frachtfeste gehabt, mit Wirkung vom 12. September 1900 ab zunächst auf die Dauer von zwei Jahren auf die in den deutschen Binnenseen und Seehäfen zur Auflösung gelangenden Kohlen ohne Rücksicht auf deren Herkunft auszudehnen. Wie beständig des Rohstofftarif selbst, so sind auch den neuerlichen Vorgaben der preußischen Staatsbahnen alle größeren deutschen Eisenbahnverwaltungen gefolgt.

Dann der Verband von Steinkohlen ab den Rheinhäfen durch die Einführung des Rohstofftarif für den direkten Bahnhof verband ab den Produktionsstätten nicht beeinträchtigt werde, hatte die badische Staatsbahn in Übereinstimmung mit der Pfälzischen den Rohstofftarif mit Wirkung vom 1. April 1897 an auf die in den badisch-pfälzischen Rheinhäfen zum Umschlag gelangenden Steinkohlen — ohne Rücksicht auf deren Herkunft — ausgedehnt. Im inneren badischen Verkehr (einschließlich der badischen Nebenbahnen im Privatbetrieb) und im badisch-pfälzischen Beschleunverkehr wurde außerdem der Rohstofftarif auch für den Verkehr von und nach sämtlichen Stationen gewährt, damit sich auf der Zwischenhandel derselben bedienen könne.

Die "Post" mag ruhig zusehen, ob sie in dem Verlauf des Kongresses etwas findet, was ihre Behauptung

Künftiger internationaler Kongress katholischer Gelehrten zu München.

— München, 26. Sept.

In der heutigen zweiten allgemeinen Sitzung widmete zunächst der Universitätsrektor Professor Bach der Versammlung eine feurige Begrüßung und geachte nochmals des Begründers des Kongresses, Mr. d'Orsi, zu dessen Ehren die Versammlung von den Sängern erhob. Dann folgte, wie schon kurz berichtet, der französische Vortrag des weltberühmten Historikers Duchesne, Direktor des römischen Ecole Francaise, über die Entstehung der Blaubücher. Mancher Zuhörer wird erstaunt gewesen sein, daß Duchesne ihren Ursprung bis ins vierte Jahrhundert, in die donatistischen Streitigkeiten zurückführen konnte. Von dort trat er den Gang durch die Jahrhunderte an, selbstverständlich mit kritischer Sachkenntnis, lebhaft in Gestus und Ausdruck, in ganz freiem Vortrag, den an und für sich trocken Gegenstand mitunter mit einem Scherze würzend. Kurz, er war das Gegenteil eines steifen Gelehrten, und so nimmt er seine Ausführungen selbst — die freilich in jedem Worte den Fachmann verrieth.

Bon lebhaften Beifall empfangen, sprach dann Dr. von Hertling über das Verhältnis des Christentums zur griechischen Philosophie in den ersten christlichen Jahrhunderten, im Gegenstand, der in den letzten Jahrzehnten auf Grund wichtiger Hande und mit Aufwand größter Scharfsinn behandelt worden ist. Keine hat man schon eingesehen, daß die blendenden Hypothesen über die erste Entwicklung des Christentums nicht sich halten, aber gelöst ist das Problem noch lange nicht, wie die neue Lehre von den Bergen Judäas, mit den antiken Bildungslementen sich verbindend, ihren Weg durch die Lande antrat. Die Berücksichtigung des griechischen Mysteriengewissens glaubt Redner als unerheblich anzusehen zu dürfen, um sich folglich den Beziehungen zwischen den neuen Heilsschreiber und der Philosophie anzuhören. Es war durchaus keine leichte Kraft, überaus feine Betrachtungen in vollendetem Form, welche sachliche Aufmerksamkeit forderten, aber auch fanden. Den Stern bildete der Nachweis, daß das Christentum von vornherein, in seinen allerersten Anfängen, mehr war und mehr sein wollte, als das verschwindende Schattenbild, zu welchem die Römischi Schule es machen wollte, und daß die griechische Philosophie nur ein allerdings wertvolles Hilfsmittel der Entwicklung des christlichen Lehrbegriffes gewesen ist, das Medium zur Aufnahme christlicher Ideen — das war ihre weitgeschichtliche Mission, deren Erfüllung Redner namentlich an der Aufnahme des Logosbegriffes in das Johannesevangelium, an der Verwendung der platonischen Ideenlehre durch Clemens von Alexandrien, an dem Einfluß des Plotinus auf den hl. Augustinus u. s. w. erläuterte. Es blieb auch durch die späteren Jahrhunderte eine Kontinuität; so erläutert sich das Verhältnis, welches das Mittelalter den durch die Araber vermittelten Schriften des Aristoteles entgegenbrachte; in erster Linie ist dafür Thomas von Aquin ein glänzendes Beispiel, in dem das Verhältnis zwischen Christentum und griechischer Philosophie seinen Höhepunkt erreicht. Am Schlusse ging Redner über den

stift. Wenn dies nicht der Fall ist, dann möge sie nächstens mit ihren Verdächtigungen nicht so voreilig sein. Was sie zu dieser Voreiligkeit veranlaßt hat, ist klar. Es gefällt ihr nicht, daß die Katholiken, die gemeinhin als inferior gelten, öffentlich Zeugnis von ihren wissenschaftlichen Befreiungen ablegen. Dadurch könnte das Vorurteil gegen die Katholiken in Regierungskreisen schwunden. Die Katholiken sollen eben nach wie vor als die Infektoren gelten.

(**Karlsruhe.** 28. Sept. Unter der Spitzmarke "Ultramontaner Geschäftszinn" schreibt der "Wolfskreis" Folgendes:

"Bekanntlich wurde der Führer des Centrums, Lieber, in diesem Frühjahr während seiner Anwesenheit in Berlin so schwer krank, daß an seinem Aufkommen gespeist wurde. Das ließ sich der Geschäftszinn eines Berliner Postkartenverlegers, schreibt die "Deutsche Zeitung", nicht entgehen. Während der Mann seiner freien lag, erschien eine Ansichtspostkarte, die den "M. R. R." vorlegt. Oben neben dem Reichstagsgebäude der Wahlspruch des Centrums: "Für Wahrheit, Freiheit und Recht"; links in schwarzem Rahmen mit Lorbeer und Eichenlaub und dem Zeichen des Leibwappens der Palme, das Bild Lieber's. Unten aber steht:

Dr. Lieber,

geb. in Bamberg, 16. Nov. 1838 (Prov. Nassau),

gest. in Berlin 1900.

Es war also nur noch der Todestag einzufügen. Ort und Jahr standen schon fest. Lieber ist inzwischen wieder geheilt worden und regt munter und frisch weiter. In Berlin und noch im Jahre 1900 wird er aber sterben müssen, sonst wird die Welt am Ende unbrauchbar."

Wenn man die Gedanken des "Ultramontaner" aufmerksam will, so wär' doch in erster Linie zu bemerken, daß der betreffende spekulativer Berliner Postkartenverleger auch wirklich ein "Ultramontaner" gewesen ist. Nach der Fassung der obigen Notiz kann es gerade so gut ein Jude oder Protestant gewesen sein. In der katholischen Presse ist schon hundertfach der Nachweis erbracht worden, daß protestantische und jüdische Firmen mit dem Betrieb von Bildern, Devotionen u. s. w. eingetreten und die Gültigkeit des katholischen Publikums geschäftig ausgenutzt haben.

* Aus Baden. 28. Sept. Wie bekannt, hat die preußische Regierung im Hinblick auf den Kohlemangel beschlossen, den seit 1. April 1897 bestehenden sogenannten Rohstofftarif, den für Steinkohlen im Verband ab den deutschen Produktionsstätten bedeutsam ermäßigte Frachtfeste gehabt, mit Wirkung vom 12. September 1900 ab zunächst auf die Dauer von zwei Jahren auf die in den deutschen Binnenseen und Seehäfen zur Auflösung gelangenden Kohlen ohne Rücksicht auf deren Herkunft auszudehnen. Wie beständig des Rohstofftarif selbst, so sind auch den neuerlichen Vorgaben der preußischen Staatsbahnen alle größeren deutschen Eisenbahnverwaltungen gefolgt.

Dann der Verband von Steinkohlen ab den Rheinhäfen durch die Einführung des Rohstofftarif für den direkten Bahnhof verband ab den Produktionsstätten nicht beeinträchtigt werde, hatte die badische Staatsbahn in Übereinstimmung mit der Pfälzischen den Rohstofftarif mit Wirkung vom 1. April 1897 an auf die in den badisch-pfälzischen Rheinhäfen zum Umschlag gelangenden Steinkohlen — ohne Rücksicht auf deren Herkunft — ausgedehnt. Im inneren badischen Verkehr (einschließlich der badischen Nebenbahnen im Privatbetrieb) und im badisch-pfälzischen Beschleunverkehr wurde außerdem der Rohstofftarif auch für den Verkehr von und nach sämtlichen Stationen gewährt, damit sich auf der Zwischenhandel derselben bedienen könne.

Die "Post" mag ruhig zusehen, ob sie in dem Verlauf des Kongresses etwas findet, was ihre Behauptung

Da die Gewährung des Rohstofftarifs im Steinkohlenverkehr ab den Rheinhäfenstationen nicht ausreichte, um den Umschlag in denselben vor den Nachhältern zu bewahren, die ihm von der Einführung des Rohstofftarifs im Verkehr ab den Bahnhöfen drohten, sahen sich die badische Staatsbahn und die Pfälzbahn veranlaßt, mit Wirkung vom 1. Januar 1898 ab für Entfernungen von mehr als 100 Kilometer weitere Entfernung einzuführen, durch welche — in Verbindung mit den Wasserfrachten bis zu den Umschlagsplätzen — die direkten Frachtfeste bis zu den Bahnhöfen annähernd erreicht wurden. Ent sprechend ihrem Zweck war die Tarifannahme auf den Verband von Kohlen aus deutscher Herkunft ab den badisch-pfälzischen Rheinhäfenplätzen beschränkt worden. Als sich jedoch zu Anfang dieses Jahres der Kohlemangel immer mehr fühlbar machte, wurde mit Wirkung vom 10. März d. J. ab jene Bestrafung aufgehoben, um durch die Gewährung der ermäßigten Frachtfeste auch für ausländische Kohlen die Verkürzung des inländischen Kohlemarktes mit diesem wichtigen Verbrauchsgegnende zu erleichtern.

Die zu Anfang erwähnte Maßnahme der preußischen Regierung bewegt sich hierauf in der gleichen Richtung, in der die badische Staatsbahn schon bisher vorgegangen ist. Die letztere hat sich daher alsbald mit der Ausdehnung des Rohstofftarifs für den Verband von Steinkohlen ab den übrigen deutschen Binnenseen, sowie ab den deutschen Seehäfen einverstanden erklärt. (R. 3.)

▲ **Bernstadt.** 28. Sept. In der katholischen Kirchensteuervertretung wurden im 17. Wahlbezirk gewählt als wettliches Mitglied Herr Finanzrat Joseph Günther in Rastatt, als Erstzmann Herr Bürgermeister Karl Jung in Bischweier.

kleine badische Chronik.

▲ **Mannheim.** 28. Sept. Ein 18jähriger Radbidi wurde gestern in Bensheim a. R. festgenommen. Der Bürge hatte das bekannte Geschäftsbüro der Schuhhandlung von Althüller am Markt vor der Straße weg entführt. Die beiden Nellams-Damenflocke, welche in Glassäcken an demrade angebracht waren, trug er an den Füßen. Lieber die Persönlichkeit des jungen Abenteurers ist man noch im Unklaren, ob er verschiedene widerstrebende Angaben gemacht hat.

Heidelberg. 27. Sept. Am 23. und 24. Sept. tagte hier die zweite Generalversammlung des Verbands badischer Eisenbahnen in Heidelberg. Bei dieser Versammlung waren, dem §. T. folge, 27 Delegierte aus dem ganzen Großherzogtum vertreten; auch waren Vertreter des bayerischen und württembergischen Verbandes anwesend. Die zahlreichen Anträge zu der Versammlung, welche im großen Saale des "Prinz Max" stattfand, wurde nach harter und langer Arbeit erledigt. Am 23. Abends war zu Ehren der Delegierten ein Festbankett, das äußerst zahlreich besucht war. Anwesend waren unter Anderen die Herren Landtagsabgeordnete Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in Heidelberg, dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens und Professor Dr. Rohrbach, wie mehrere höhere Beamte. Das Bankett, für das ein reiches Programm aufgestellt war, verließ in der schönen Stimmung. Nach der Begrüßungsrede des Herrn Obmanns Käufle in

**Dem hochwürdigen Herrn Stadtpfarrer
Anton Knörzer
in seiner Einführung in die St. Stephanuskirche.**

Vom Stephanusthurm hählen feierlich die Glocken,
Und Orgelkönne mischen festlich sich darin;
Auch uns're Herzen dankesfreudig mischtlosen:
Ein neuer Seelenhirt zieht zu Sankt Stephan ein!
Sei uns geprüft, sei Allen herzlich uns willkommen,
Die wir verworfen sind nun schon zum zweiten Mal.
Nimm unsern Dank, daß Du zu uns hierher gekommen,
Würd' und Würde nehmen willst nun ohne Wahl.
Wir freuen mit Dir heute an des Altars Stufen —
Kann dann uns fassen all das weite Gotteshaus —
Und ste'n zu Gott, dem Herrn, der Dich hat herberufen,
Doch reiche Priestergrande Dir thiele aus,
Und segne all Dein Würken, Wünschen, Streben,
Doch lieb und traut Dir uns're Heimath wird.
Wollst auch uns Allen hent' den Gottesseggen geben,
Du unser Vater, Freund und neuer Seelenhirt! —

Karlsruhe, 30. Sept. 1900. Amalie Eberhard.

Lokales.

Karlsruhe, 29. September.
X Minister v. Brauer u. Gemahlin sind gestern Abend 7.30 Uhr von Konstanz hier eingetroffen.

○ Gebeitshand. Die Eintrittskarten für das morgen Abend 9 Uhr in der Festhalle stattfindende Bankett i. Feier der Investitur des hochwürdigen Herrn Stadtpfarrers Knörzer sind stark abgesetzt und werden bald vergriffen sein. Die Karten sind bei den in Annäherung bekannt gegebenen Ausgabestellen zu haben, werden jedoch nur an Erwachsene abgegeben.

= Silbernes Jubiläum. Altmüter Schmidt, der bewährte Chorführer unserer Leib-Grenadier-Kapelle, feiert Montag den 1. Okt. seine 25jährige Angehörigkeit zum Regiment der 10er. Der Jubilar ist als einer der Hauptpfeiler der treiflichen Mußkapelle und als Stellvertreter des Reg. Mußdirекторs Herrn Petri in weiten Kreisen deutscher Bekanntheit. Auch wir wünschen Herrn Schmidt zu seinem Ehren-

zugehörige Schuhfabrik. Zur Bestätigung des neuerrichteten Mädchenschulhauses in der Kaiserstraße veranlagten sich gestern Nachmittag auf Einladung des Herrn Oberbürgermeisters Schaefer die Mitglieder der städtischen Kollegien, sowie die Suiziken der höheren Schulbehörden in der Vorhalle des statlichen Hauses. Nach einer Begrüßungsansprache des Herrn Oberbürgermeisters und kurzer Erläuterung des Bauplans traten dieselben unter Führung des Herrn Stadtbauamtes Frieder einen Rundgang durch das weitausgedehnte Gebäude an. Dasselbe kam auf etwa über 400000 Mark zu stehen, bietet Raum für 500 bis 600 Schülerinnen und ist unter Berücksichtigung des Schulgebäude mit allen Einrichtungen einer modernen Lehranstalt versehen. Dabei gereicht das monumentale Bauwerk auch außerhalb der Stadt zur Zierde, und gebührt dem Erbauer auch nach dieser Mithilfe hin alle Anerkennung.

= Café Bauer. Die Neuordnung desselben ist nahezu vollendet. Der ebenfalls neu hergerichtete Rathaussaal wird bereits heute (Samstag) eröffnet, und macht derselbe zum sehr guten Eindruck. Durch Besteigung der bisherigen baulichen Mängel ist selbst einem verwöhnten Goldmadaße Rechnung getragen. Die Stehbartheile mit spanischer Weinsteine, welche ebenfalls auf das moderne eingerichtet sind, sollen nächster Tage eröffnet werden und stellt sich alsdann das Café Bauer in seiner neuen Ausstattung den neuen Tages jeder Großstadt würdig an die Seite, so daß es nach wie vor ein beliebter Sammelpunkt der Fremden wie auch der hiesigen Bevölkerung sein wird.

Archäische Nachrichten.

= Freiburg (Baden). Angewesen: Die Herren Hermann West in Kirchherten i. g. E. nach Burghausen, Otto Haberberger in Burghausen i. g. E. nach Kirchherten, die Pfarrverweser Karl Josef Kaiser in Buchholz i. g. E. nach Oberholzberg, Karl Weller in Ottensen i. g. E. nach Buchholz, J. Zimmermann in Leipziger Straße nach Winterkirchen, Hermann Sernatinger in Heuwiesen i. g. E. nach Laufheim, Peter Friedrich Häuser in Glotterthal als Pfarrverweser nach Heuwiesen, Hausgeistlicher Johann Adam Höller in Heitersheim als Pfarrverweser nach Ditschhausen, Pfarrer Johann Georg Mayerhofer in Ditschhausen i. g. E. nach Pforzheim, Pfarrverweser August Hoffmann in Kirrlach i. g. E. nach St. Leon. — Zu Prolog und Agonatoren (geistlichen Prüfungsmännchen) für den Parochontus sind ernannt die Herren Pfarrer Breitkreis in Freibach, Konviktsdirektor Friedhof, Diözesanpfarrer Dr. Leinz, Pfarrdirektor Siegler. — Herr Dr. August Bühler wurde zum Spruch wahr machen: „La grace est plus belle que la beauté“, und in dieser Beziehung bezog unsere Hofschule wirklich reisende Angelas, wie erinnern uns noch mit Vergnügen an die Damen Marjahn, Bianchi, Fräulein Brehm, ja selbst Frau Menschheim war eine anziehende und gefällige Vertreterin dieser Rolle. Freilieb Beder, die sie jetzt gibt und welche die Coloraturen wieder recht hübsch mit tadeloser Sauberkeit sang, ließ uns jedoch die Grazie vermissen und blieb die Coloratur der tieferen Empfindung schwäbisch; wenn ihr auch die Coloraturen noch so leicht vom Mund perlen, so vermag sie nicht zu interessieren. Ihr Spiel war äußerlich, wohl beweglich und lebendig, aber nicht durchgeistig, ohne jenes zündende Temperament, welches gerade in dieser Rolle trocken den vornehmnen aristokratischen Allüren durchbrechen muß, soll das Ganze wirklich sein. Auch die Stimme gibt in der Mittellage nicht aus, es fehlt das pastose, vollere Klangfarbe, ebenso muß der Dialog vornehmner pointiert zum Ausdruck kommen. Bei allen Manieren der Darstellung auch Grazie auf der Bühne vorhanden sein und speziell bei den Damen, bei der lieblichen Angela und der mutterlichen Brigitta. Angela ist die Trägerin der Oper, sie soll unter allen Umständen den Spruch wahr machen: „La grace est plus belle que la beauté“, und in dieser Beziehung bezog unsere Hofschule wirklich reisende Angelas, wie erinnern uns noch mit Vergnügen an die Damen Marjahn, Bianchi, Fräulein Brehm, ja selbst Frau Menschheim war eine anziehende und gefällige Vertreterin dieser Rolle. Freilieb Beder, die sie jetzt gibt und welche die Coloraturen wieder recht hübsch mit tadeloser Sauberkeit sang, ließ uns jedoch die Grazie vermissen und blieb die Coloratur der tieferen Empfindung schwäbisch; wenn ihr auch die Coloraturen noch so leicht vom Mund perlen, so vermag sie nicht zu interessieren. Ihr Spiel war äußerlich, wohl beweglich und lebendig, aber nicht durchgeistig, ohne jenes zündende Temperament, welches gerade in dieser Rolle trocken den vornehmnen aristokratischen Allüren durchbrechen muß, soll das Ganze wirklich sein. Auch die Stimme gibt in der Mittellage nicht aus, es fehlt das pastose, vollere Klangfarbe, ebenso muß der Dialog vornehmner pointiert zum Ausdruck kommen. Bei allen Manieren der Darstellung auch Grazie auf der Bühne vorhanden sein und speziell bei den Damen, bei der lieblichen Angela und der mutterlichen Brigitta. Angela ist die Trägerin der Oper, sie soll unter allen Umständen den Spruch wahr machen: „La grace est plus belle que la beauté“, und in dieser Beziehung bezog unsere Hofschule wirklich reisende Angelas, wie erinnern uns noch mit Vergnügen an die Damen Marjahn, Bianchi, Fräulein Brehm, ja selbst Frau Menschheim war eine anziehende und gefällige Vertreterin dieser Rolle. Freilieb Beder, die sie jetzt gibt und welche die Coloraturen wieder recht hübsch mit tadeloser Sauberkeit sang, ließ uns jedoch die Grazie vermissen und blieb die Coloratur der tieferen Empfindung schwäbisch; wenn ihr auch die Coloraturen noch so leicht vom Mund perlen, so vermag sie nicht zu interessieren. Ihr Spiel war äußerlich, wohl beweglich und lebendig, aber nicht durchgeistig, ohne jenes zündende Temperament, welches gerade in dieser Rolle trocken den vornehmnen aristokratischen Allüren durchbrechen muß, soll das Ganze wirklich sein. Auch die Stimme gibt in der Mittellage nicht aus, es fehlt das pastose, vollere Klangfarbe, ebenso muß der Dialog vornehmner pointiert zum Ausdruck kommen. Bei allen Manieren der Darstellung auch Grazie auf der Bühne vorhanden sein und speziell bei den Damen, bei der lieblichen Angela und der mutterlichen Brigitta. Angela ist die Trägerin der Oper, sie soll unter allen Umständen den Spruch wahr machen: „La grace est plus belle que la beauté“, und in dieser Beziehung bezog unsere Hofschule wirklich reisende Angelas, wie erinnern uns noch mit Vergnügen an die Damen Marjahn, Bianchi, Fräulein Brehm, ja selbst Frau Menschheim war eine anziehende und gefällige Vertreterin dieser Rolle. Freilieb Beder, die sie jetzt gibt und welche die Coloraturen wieder recht hübsch mit tadeloser Sauberkeit sang, ließ uns jedoch die Grazie vermissen und blieb die Coloratur der tieferen Empfindung schwäbisch; wenn ihr auch die Coloraturen noch so leicht vom Mund perlen, so vermag sie nicht zu interessieren. Ihr Spiel war äußerlich, wohl beweglich und lebendig, aber nicht durchgeistig, ohne jenes zündende Temperament, welches gerade in dieser Rolle trocken den vornehmnen aristokratischen Allüren durchbrechen muß, soll das Ganze wirklich sein. Auch die Stimme gibt in der Mittellage nicht aus, es fehlt das pastose, vollere Klangfarbe, ebenso muß der Dialog vornehmner pointiert zum Ausdruck kommen. Bei allen Manieren der Darstellung auch Grazie auf der Bühne vorhanden sein und speziell bei den Damen, bei der lieblichen Angela und der mutterlichen Brigitta. Angela ist die Trägerin der Oper, sie soll unter allen Umständen den Spruch wahr machen: „La grace est plus belle que la beauté“, und in dieser Beziehung bezog unsere Hofschule wirklich reisende Angelas, wie erinnern uns noch mit Vergnügen an die Damen Marjahn, Bianchi, Fräulein Brehm, ja selbst Frau Menschheim war eine anziehende und gefällige Vertreterin dieser Rolle. Freilieb Beder, die sie jetzt gibt und welche die Coloraturen wieder recht hübsch mit tadeloser Sauberkeit sang, ließ uns jedoch die Grazie vermissen und blieb die Coloratur der tieferen Empfindung schwäbisch; wenn ihr auch die Coloraturen noch so leicht vom Mund perlen, so vermag sie nicht zu interessieren. Ihr Spiel war äußerlich, wohl beweglich und lebendig, aber nicht durchgeistig, ohne jenes zündende Temperament, welches gerade in dieser Rolle trocken den vornehmnen aristokratischen Allüren durchbrechen muß, soll das Ganze wirklich sein. Auch die Stimme gibt in der Mittellage nicht aus, es fehlt das pastose, vollere Klangfarbe, ebenso muß der Dialog vornehmner pointiert zum Ausdruck kommen. Bei allen Manieren der Darstellung auch Grazie auf der Bühne vorhanden sein und speziell bei den Damen, bei der lieblichen Angela und der mutterlichen Brigitta. Angela ist die Trägerin der Oper, sie soll unter allen Umständen den Spruch wahr machen: „La grace est plus belle que la beauté“, und in dieser Beziehung bezog unsere Hofschule wirklich reisende Angelas, wie erinnern uns noch mit Vergnügen an die Damen Marjahn, Bianchi, Fräulein Brehm, ja selbst Frau Menschheim war eine anziehende und gefällige Vertreterin dieser Rolle. Freilieb Beder, die sie jetzt gibt und welche die Coloraturen wieder recht hübsch mit tadeloser Sauberkeit sang, ließ uns jedoch die Grazie vermissen und blieb die Coloratur der tieferen Empfindung schwäbisch; wenn ihr auch die Coloraturen noch so leicht vom Mund perlen, so vermag sie nicht zu interessieren. Ihr Spiel war äußerlich, wohl beweglich und lebendig, aber nicht durchgeistig, ohne jenes zündende Temperament, welches gerade in dieser Rolle trocken den vornehmnen aristokratischen Allüren durchbrechen muß, soll das Ganze wirklich sein. Auch die Stimme gibt in der Mittellage nicht aus, es fehlt das pastose, vollere Klangfarbe, ebenso muß der Dialog vornehmner pointiert zum Ausdruck kommen. Bei allen Manieren der Darstellung auch Grazie auf der Bühne vorhanden sein und speziell bei den Damen, bei der lieblichen Angela und der mutterlichen Brigitta. Angela ist die Trägerin der Oper, sie soll unter allen Umständen den Spruch wahr machen: „La grace est plus belle que la beauté“, und in dieser Beziehung bezog unsere Hofschule wirklich reisende Angelas, wie erinnern uns noch mit Vergnügen an die Damen Marjahn, Bianchi, Fräulein Brehm, ja selbst Frau Menschheim war eine anziehende und gefällige Vertreterin dieser Rolle. Freilieb Beder, die sie jetzt gibt und welche die Coloraturen wieder recht hübsch mit tadeloser Sauberkeit sang, ließ uns jedoch die Grazie vermissen und blieb die Coloratur der tieferen Empfindung schwäbisch; wenn ihr auch die Coloraturen noch so leicht vom Mund perlen, so vermag sie nicht zu interessieren. Ihr Spiel war äußerlich, wohl beweglich und lebendig, aber nicht durchgeistig, ohne jenes zündende Temperament, welches gerade in dieser Rolle trocken den vornehmnen aristokratischen Allüren durchbrechen muß, soll das Ganze wirklich sein. Auch die Stimme gibt in der Mittellage nicht aus, es fehlt das pastose, vollere Klangfarbe, ebenso muß der Dialog vornehmner pointiert zum Ausdruck kommen. Bei allen Manieren der Darstellung auch Grazie auf der Bühne vorhanden sein und speziell bei den Damen, bei der lieblichen Angela und der mutterlichen Brigitta. Angela ist die Trägerin der Oper, sie soll unter allen Umständen den Spruch wahr machen: „La grace est plus belle que la beauté“, und in dieser Beziehung bezog unsere Hofschule wirklich reisende Angelas, wie erinnern uns noch mit Vergnügen an die Damen Marjahn, Bianchi, Fräulein Brehm, ja selbst Frau Menschheim war eine anziehende und gefällige Vertreterin dieser Rolle. Freilieb Beder, die sie jetzt gibt und welche die Coloraturen wieder recht hübsch mit tadeloser Sauberkeit sang, ließ uns jedoch die Grazie vermissen und blieb die Coloratur der tieferen Empfindung schwäbisch; wenn ihr auch die Coloraturen noch so leicht vom Mund perlen, so vermag sie nicht zu interessieren. Ihr Spiel war äußerlich, wohl beweglich und lebendig, aber nicht durchgeistig, ohne jenes zündende Temperament, welches gerade in dieser Rolle trocken den vornehmnen aristokratischen Allüren durchbrechen muß, soll das Ganze wirklich sein. Auch die Stimme gibt in der Mittellage nicht aus, es fehlt das pastose, vollere Klangfarbe, ebenso muß der Dialog vornehmner pointiert zum Ausdruck kommen. Bei allen Manieren der Darstellung auch Grazie auf der Bühne vorhanden sein und speziell bei den Damen, bei der lieblichen Angela und der mutterlichen Brigitta. Angela ist die Trägerin der Oper, sie soll unter allen Umständen den Spruch wahr machen: „La grace est plus belle que la beauté“, und in dieser Beziehung bezog unsere Hofschule wirklich reisende Angelas, wie erinnern uns noch mit Vergnügen an die Damen Marjahn, Bianchi, Fräulein Brehm, ja selbst Frau Menschheim war eine anziehende und gefällige Vertreterin dieser Rolle. Freilieb Beder, die sie jetzt gibt und welche die Coloraturen wieder recht hübsch mit tadeloser Sauberkeit sang, ließ uns jedoch die Grazie vermissen und blieb die Coloratur der tieferen Empfindung schwäbisch; wenn ihr auch die Coloraturen noch so leicht vom Mund perlen, so vermag sie nicht zu interessieren. Ihr Spiel war äußerlich, wohl beweglich und lebendig, aber nicht durchgeistig, ohne jenes zündende Temperament, welches gerade in dieser Rolle trocken den vornehmnen aristokratischen Allüren durchbrechen muß, soll das Ganze wirklich sein. Auch die Stimme gibt in der Mittellage nicht aus, es fehlt das pastose, vollere Klangfarbe, ebenso muß der Dialog vornehmner pointiert zum Ausdruck kommen. Bei allen Manieren der Darstellung auch Grazie auf der Bühne vorhanden sein und speziell bei den Damen, bei der lieblichen Angela und der mutterlichen Brigitta. Angela ist die Trägerin der Oper, sie soll unter allen Umständen den Spruch wahr machen: „La grace est plus belle que la beauté“, und in dieser Beziehung bezog unsere Hofschule wirklich reisende Angelas, wie erinnern uns noch mit Vergnügen an die Damen Marjahn, Bianchi, Fräulein Brehm, ja selbst Frau Menschheim war eine anziehende und gefällige Vertreterin dieser Rolle. Freilieb Beder, die sie jetzt gibt und welche die Coloraturen wieder recht hübsch mit tadeloser Sauberkeit sang, ließ uns jedoch die Grazie vermissen und blieb die Coloratur der tieferen Empfindung schwäbisch; wenn ihr auch die Coloraturen noch so leicht vom Mund perlen, so vermag sie nicht zu interessieren. Ihr Spiel war äußerlich, wohl beweglich und lebendig, aber nicht durchgeistig, ohne jenes zündende Temperament, welches gerade in dieser Rolle trocken den vornehmnen aristokratischen Allüren durchbrechen muß, soll das Ganze wirklich sein. Auch die Stimme gibt in der Mittellage nicht aus, es fehlt das pastose, vollere Klangfarbe, ebenso muß der Dialog vornehmner pointiert zum Ausdruck kommen. Bei allen Manieren der Darstellung auch Grazie auf der Bühne vorhanden sein und speziell bei den Damen, bei der lieblichen Angela und der mutterlichen Brigitta. Angela ist die Trägerin der Oper, sie soll unter allen Umständen den Spruch wahr machen: „La grace est plus belle que la beauté“, und in dieser Beziehung bezog unsere Hofschule wirklich reisende Angelas, wie erinnern uns noch mit Vergnügen an die Damen Marjahn, Bianchi, Fräulein Brehm, ja selbst Frau Menschheim war eine anziehende und gefällige Vertreterin dieser Rolle. Freilieb Beder, die sie jetzt gibt und welche die Coloraturen wieder recht hübsch mit tadeloser Sauberkeit sang, ließ uns jedoch die Grazie vermissen und blieb die Coloratur der tieferen Empfindung schwäbisch; wenn ihr auch die Coloraturen noch so leicht vom Mund perlen, so vermag sie nicht zu interessieren. Ihr Spiel war äußerlich, wohl beweglich und lebendig, aber nicht durchgeistig, ohne jenes zündende Temperament, welches gerade in dieser Rolle trocken den vornehmnen aristokratischen Allüren durchbrechen muß, soll das Ganze wirklich sein. Auch die Stimme gibt in der Mittellage nicht aus, es fehlt das pastose, vollere Klangfarbe, ebenso muß der Dialog vornehmner pointiert zum Ausdruck kommen. Bei allen Manieren der Darstellung auch Grazie auf der Bühne vorhanden sein und speziell bei den Damen, bei der lieblichen Angela und der mutterlichen Brigitta. Angela ist die Trägerin der Oper, sie soll unter allen Umständen den Spruch wahr machen: „La grace est plus belle que la beauté“, und in dieser Beziehung bezog unsere Hofschule wirklich reisende Angelas, wie erinnern uns noch mit Vergnügen an die Damen Marjahn, Bianchi, Fräulein Brehm, ja selbst Frau Menschheim war eine anziehende und gefällige Vertreterin dieser Rolle. Freilieb Beder, die sie jetzt gibt und welche die Coloraturen wieder recht hübsch mit tadeloser Sauberkeit sang, ließ uns jedoch die Grazie vermissen und blieb die Coloratur der tieferen Empfindung schwäbisch; wenn ihr auch die Coloraturen noch so leicht vom Mund perlen, so vermag sie nicht zu interessieren. Ihr Spiel war äußerlich, wohl beweglich und lebendig, aber nicht durchgeistig, ohne jenes zündende Temperament, welches gerade in dieser Rolle trocken den vornehmnen aristokratischen Allüren durchbrechen muß, soll das Ganze wirklich sein. Auch die Stimme gibt in der Mittellage nicht aus, es fehlt das pastose, vollere Klangfarbe, ebenso muß der Dialog vornehmner pointiert zum Ausdruck kommen. Bei allen Manieren der Darstellung auch Grazie auf der Bühne vorhanden sein und speziell bei den Damen, bei der lieblichen Angela und der mutterlichen Brigitta. Angela ist die Trägerin der Oper, sie soll unter allen Umständen den Spruch wahr machen: „La grace est plus belle que la beauté“, und in dieser Beziehung bezog unsere Hofschule wirklich reisende Angelas, wie erinnern uns noch mit Vergnügen an die Damen Marjahn, Bianchi, Fräulein Brehm, ja selbst Frau Menschheim war eine anziehende und gefällige Vertreterin dieser Rolle. Freilieb Beder, die sie jetzt gibt und welche die Coloraturen wieder recht hübsch mit tadeloser Sauberkeit sang, ließ uns jedoch die Grazie vermissen und blieb die Coloratur der tieferen Empfindung schwäbisch; wenn ihr auch die Coloraturen noch so leicht vom Mund perlen, so vermag sie nicht zu interessieren. Ihr Spiel war äußerlich, wohl beweglich und lebendig, aber nicht durchgeistig, ohne jenes zündende Temperament, welches gerade in dieser Rolle trocken den vornehmnen aristokratischen Allüren durchbrechen muß, soll das Ganze wirklich sein. Auch die Stimme gibt in der Mittellage nicht aus, es fehlt das pastose, vollere Klangfarbe, ebenso muß der Dialog vornehmner pointiert zum Ausdruck kommen. Bei allen Manieren der Darstellung auch Grazie auf der Bühne vorhanden sein und speziell bei den Damen, bei der lieblichen Angela und der mutterlichen Brigitta. Angela ist die Trägerin der Oper, sie soll unter allen Umständen den Spruch wahr machen: „La grace est plus belle que la beauté“, und in dieser Beziehung bezog unsere Hofschule wirklich reisende Angelas, wie erinnern uns noch mit Vergnügen an die Damen Marjahn, Bianchi, Fräulein Brehm, ja selbst Frau Menschheim war eine anziehende und gefällige Vertreterin dieser Rolle. Freilieb Beder, die sie jetzt gibt und welche die Coloraturen wieder recht hübsch mit tadeloser Sauberkeit sang, ließ uns jedoch die Grazie vermissen und blieb die Coloratur der tieferen Empfindung schwäbisch; wenn ihr auch die Coloraturen noch so leicht vom Mund perlen, so vermag sie nicht zu interessieren. Ihr Spiel war äußerlich, wohl beweglich und lebendig, aber nicht durchgeistig, ohne jenes zündende Temperament, welches gerade in dieser Rolle trocken den vornehmnen aristokratischen Allüren durchbrechen muß, soll das Ganze wirklich sein. Auch die Stimme gibt in der Mittellage nicht aus, es fehlt das pastose, vollere Klangfarbe, ebenso muß der Dialog vornehmner pointiert zum Ausdruck kommen. Bei allen Manieren der Darstellung auch Grazie auf der Bühne vorhanden sein und speziell bei den Damen, bei der lieblichen Angela und der mutterlichen Brigitta. Angela ist die Trägerin der Oper, sie soll unter allen Umständen den Spruch wahr machen: „La grace est plus belle que la beauté“, und in dieser Beziehung bezog unsere Hofschule wirklich reisende Angelas, wie erinnern uns noch mit Vergnügen an die Damen Marjahn, Bianchi, Fräulein Brehm, ja selbst Frau Menschheim war eine anziehende und gefällige Vertreterin dieser Rolle. Freilieb Beder, die sie jetzt gibt und welche die Coloraturen wieder recht hübsch mit tadeloser Sauberkeit sang, ließ uns jedoch die Grazie vermissen und blieb die Coloratur der tieferen Empfindung schwäbisch; wenn ihr auch die Coloraturen noch so leicht vom Mund perlen, so vermag sie nicht zu interessieren. Ihr Spiel war äußerlich, wohl beweglich und lebendig, aber nicht durchgeistig, ohne jenes zündende Temperament, welches gerade in dieser Rolle trocken den vornehmnen aristokratischen Allüren durchbrechen muß, soll das Ganze wirklich sein. Auch die Stimme gibt in der Mittellage nicht aus, es fehlt das pastose, vollere Klangfarbe, ebenso muß der Dialog vornehmner pointiert zum Ausdruck kommen. Bei allen Manieren der Darstellung auch Grazie auf der Bühne vorhanden sein und speziell bei den Damen, bei der lieblichen Angela und der mutterlichen Brigitta. Angela ist die Trägerin der Oper, sie soll unter allen Umständen den Spruch wahr machen: „La grace est plus belle que la beauté“, und in dieser Beziehung bezog unsere Hofschule wirklich reisende Angelas, wie erinnern uns noch mit Vergnügen an die Damen Marjahn, Bianchi, Fräulein Brehm, ja selbst Frau Menschheim war eine anziehende und gefällige Vertreterin dieser Rolle. Freilieb Beder, die sie jetzt gibt und welche die Coloraturen wieder recht hübsch mit tadeloser Sauberkeit sang, ließ uns jedoch die Grazie vermissen und blieb die Coloratur der tieferen Empfindung schwäbisch; wenn ihr auch die Coloraturen noch so leicht vom Mund perlen, so vermag sie nicht zu interessieren. Ihr Spiel war äußerlich, wohl beweglich und lebendig, aber nicht durchgeistig, ohne jenes zündende Temperament, welches gerade in dieser Rolle trocken den vornehmnen aristokratischen Allüren durchbrechen muß, soll das Ganze wirklich sein. Auch die Stimme gibt in der Mittellage nicht aus, es fehlt das pastose, vollere Klangfarbe, ebenso muß der Dialog vornehmner pointiert zum Ausdruck kommen. Bei allen Manieren der Darstellung auch Grazie auf der Bühne vorhanden sein und speziell bei den Damen, bei der lieblichen Angela und der mutterlichen Brigitta. Angela ist die Trägerin der Oper, sie soll unter allen Umständen den Spruch wahr machen: „La grace est plus belle que la beauté“, und in dieser Beziehung bezog unsere Hofschule wirklich reisende Angelas, wie erinnern uns noch mit Vergnügen an die Damen Marjahn, Bianchi, Fräulein Brehm, ja selbst Frau Menschheim war eine anziehende und gefällige Vertreterin dieser Rolle. Freilieb Beder, die sie jetzt gibt und welche die Coloraturen wieder recht hübsch mit tadeloser Sauberkeit sang, ließ uns jedoch die Grazie vermissen und blieb die Coloratur der tieferen Empfindung schwäbisch; wenn ihr auch die Coloraturen noch so leicht vom Mund perlen, so vermag sie nicht zu interessieren. Ihr Spiel war äußerlich, wohl beweglich und lebendig, aber nicht durchgeistig, ohne jenes zündende Temperament, welches gerade in dieser Rolle trocken den vornehmnen aristokratischen Allüren durchbrechen muß, soll das Ganze wirklich sein. Auch die Stimme gibt in der Mittellage nicht aus, es fehlt das pastose, vollere Klangfarbe, ebenso muß der Dialog vornehmner pointiert zum Ausdruck kommen. Bei allen Manieren der Darstellung auch Grazie auf der Bühne vorhanden sein und speziell bei den Damen, bei der lieblichen Angela und der mutterlichen Brigitta. Angela ist die Trägerin der Oper, sie soll unter allen Umständen den Spruch wahr machen: „La grace est plus belle que la beauté“, und in dieser Beziehung bezog unsere Hofschule wirklich reisende Angelas, wie erinnern uns noch mit Vergnügen an die Damen Marjahn, Bianchi, Fräulein Brehm, ja selbst Frau Menschheim war eine anziehende und gefällige Vertreterin dieser Rolle. Freilieb Beder, die sie jetzt gibt und welche die Coloraturen wieder recht hübsch mit tadeloser Sauberkeit sang, ließ uns jedoch die Grazie vermissen und blieb die Coloratur der tieferen Empfindung schwäbisch; wenn ihr auch die Coloraturen noch so leicht vom Mund perlen, so vermag sie nicht zu interessieren. Ihr Spiel war äußerlich, wohl beweglich und lebendig, aber nicht durchgeistig, ohne jenes zündende Temperament, welches gerade in dieser Rolle trocken den vornehmnen aristokratischen Allüren durchbrechen muß, soll das Ganze wirklich sein. Auch die Stim



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschluss gefallen, unseren innigstgeliebten Bruder und Onkel,

den hochw. Herrn Stadtpfarrer

Daniel Danner,

im 77. Lebensjahr unerwartet

rasch heute Vormittag um

11 $\frac{1}{2}$ Uhr in die Ewigkeit

abzuberufen.

Der Verstorbene wird recht

sehr dem Gebete der hochw.

Herren Mitbrüder empfohlen.

Neuenburg, 29. Sept. 1900.

Im Namen der trauernden

Hinterbliebenen:

Josef Gür, Kaplanseiverw.

Die Beerdigung findet Montag

9 Uhr statt.

Für meine Eisenwarenhandlung suche
auf sofort einen jungen
tüchtigen Verkäufer.
Freiburg i. B.
Wilhelm Bennet.

Einladung

Zu der am Sonntag, den 30. September I. Js., vor-
mittags 1/10 Uhr, in der St. Stefanuskirche dahier statt-
findenden

Investitur-Feier

des

hochw. Herrn Stadtpfarrers Anton Knörzer
beehrt sich die katholischen Vereine, die Pfarrangehörigen
von St. Stefan und alle Katholiken der Stadt ergebenst
einzuuladen.

Karlsruhe, 26. September 1900.

Der Katholische Stiftungsrat.

Einladung

Zur Feier der Investitur unseres neuernannten
hochw. Herrn Stadtpfarrers Anton Knörzer
findet am 30. September ds. Js., abends 1/20 Uhr, im
großen Saal der Festhalle ein

Fest-Bankett

statt. Zur Teilnahme hieran beeht sich die Pfarrangehörigen von
St. Stefan, die katholischen Vereine und alle Katholiken der Stadt
ergebenst einzuladen.

Der Katholische Stiftungsrat.

Saalführung 8 Uhr.
Eintrittskarten werden nur an Erwachsene abgegeben und zwar
von Samstag vormittags an bei:
Agenzia der Literarischen Anstalt, Ecke der Herren- und
Erbringenstraße,
3. Dorer, Erbringenstraße 19,
6. Sattler, Kaiserstraße 26,
8. Wihler, Kaiserstraße 237,
3. Neumeier, Ecke der Schiller- und Göthestraße 28,
5. Zoller, Schützenstraße 43.

Bekanntmachung.

Nr. 15278. Das im Hause Hebelstraße Nr. 1 bei der Volksbibliothek
eingerichtete Leherlingsheim ist vom 1. Oktober ds. Js. ab an Wochentagen
abends von 7 $\frac{1}{2}$ -9 $\frac{1}{2}$ Uhr und an Sonn- und Feiertagen nachmittags
von 3-5 Uhr wieder geöffnet.

Karlsruhe, den 28. September 1900.

Der Stadtrat:

Siegrist.

Niederde.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 30. September 1900.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.

6 Uhr Frühmesse.

7 Uhr bischöfliche Messe.

7 $\frac{1}{2}$ Uhr hl. Messe.

8 $\frac{1}{2}$ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divi-

sionspfarrer Berberich.

9 $\frac{1}{2}$ Uhr feierliche Investitur des

hochwürdigen Herrn Stad-

pafarrers Anton Knörzer,

durch Se. Bischof. Gnaden,

den Hochwürdigen Herrn

Dr. Friedrich Justus Knoblauch,

mit Prozession (von Pfarr-

haus aus), Predigt und

Leistung Hochamt mit

Te Deum.

10 $\frac{1}{2}$ Uhr Kindergottesdienst (hl. Messe).

3 Uhr Befrei.

NB. Bom 1. Oktober ab beginnt die

Frühmesse an Werktagen um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Turnhalle der Karl-Wilhelmschule

(Oststadt).

8 Uhr hl. Messe.

St. Vincentiuskapelle.

6 u. 7 Uhr Ausstellung der heiligen Kom-

munion.

7 Uhr Frühmesse.

8 Uhr Amt.

Viebrennenkirche.

6 Uhr Frühmesse.

8 $\frac{1}{2}$ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.

9 $\frac{1}{2}$ Uhr Predigt und Hochamt vor an-

gesetztem Altersfest.

11 Uhr hl. Messe.

2 Uhr Christentheorie für die Knaben.

2 $\frac{1}{2}$ Uhr Corpus Christi-Gottesdienst.

St. Bonifatiuskirche.

6 Uhr Ausstellung der heiligen Kom-

munion.

6 $\frac{1}{2}$ Uhr Frühmesse.

8 $\frac{1}{2}$ Uhr hl. Messe.

9 $\frac{1}{2}$ Uhr Predigt und Hochamt.

2 Uhr Christentheorie für die Mädchen.

2 $\frac{1}{2}$ Uhr Befrei.

Ludwig Wilhelm-Krankenheim.

Der Gottesdienst fällt aus.

St. Franziskushaus.

8 Uhr Amt.

St. Peter- und Paulskirche

(Stadtteil Mühlburg).

6 Uhr Beichtgelegenheit.

6 $\frac{1}{2}$ u. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Ausstellung der heiligen

Kommunion.

7 $\frac{1}{2}$ Uhr Frühmesse.

9 $\frac{1}{2}$ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt

und Segen.

2 Uhr Befrei.

Katholische Volkssbibliothek

des Vereins von hl. Carl Borromäus.

Geöffnet Sonntags.

St. Stefan- und Viebrennenkirche,

Novitätsanlage 19. 1 $\frac{1}{2}$ -3 Uhr;

St. Bonifatiuskirche,

Grenzstraße 7. 11-12 Uhr;

St. Peter- und Paulskirche,

Rheinstraße 3. 11-12 und 2 $\frac{1}{2}$ -4 Uhr.

Eröffnungsstunde für erwachsene

Laubstühle Nachmittags 2 Uhr im

Schuhhaus Bahnhofstraße 22.

Vergebung von Bauarbeiten.

Für den Neubau des Bermalung-

gebäudes am Rheinhafen sollen die nach-

stehend verzeichneten Bauarbeiten im

Weg der öffentlichen Ausschreibung ver-

geben werden:

1. Maurerarbeit,

2. Steinbauerarbeit (rotes Material),

3. Granitsteinarbeit,

4. Zimmerarbeit.

Zeichnungen und Bedingungen liegen

auf dem städtischen Hochbauamt, Mat-

zimm. Zimmer Nr. 104, zur Einsicht auf

und sind die Angebote längstens bis

Mittwoch, den 17. Oktober,

nachmittags 5 Uhr,

den Schluss der Ausschreibung, dafelb

einzureichen.

Karlsruhe, den 28. September 1900.

Städtisches Hochbauamt.

Pfänder-Versteigerung.

Im Monat Oktober d. J. versteigern

wir die über 6 Monate verfallenen Fahr-

tripsfändere bis zu Lit. Y Nr. 10,000.

Eine Erneuerung derselben kann noch

bis zum 10. Oktober d. J. stattfinden.

Karlsruhe, den 30. September 1900.

Städtische Spar- und Pfandleihfah-

Verwaltung.

Prima Mostobst.

Gesunde, frischgeschüttelte vorherrschend

saure Waare, offertern in Ladungen von

ca. 200 Centimetern à Lit. 3,50 per 100 kg

ab Basel.

S. MOOS & CIE.

Basel (Schweiz).

Berantwortlich:

Für den politischen Theil:

Johannes Flegel.

Für kleine häusliche Chronik, Lokales,

Verständnis-Nachrichten und Gerichtsjahrl:

Hermann Bahler.

Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst

und Wissenschaft:

(I. B.): J. Siegmayer.

Für Handel und Werkehr, Haus- und

Landwirtschaft, Industrie und Neuanlagen:

(I. B.): J. Siegmayer.

Sämtliche in Karlsruhe.

Notations-Draht und Verlag der Aktien-

Gesellschaft "Badenia" in Karlsruhe.

Adlerstraße 42.

Heinrich Vogel, Direktor.

Café Bauer.

Samstag, den 29. September:

Wieder-Eröffnung

des